Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Donnerstag den 6. März 1856. Nr. 111

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 5. März. Staatsschuldscheine 87. 4½ pCt. Anleihe 100⅞. Prämien-Anleihe 114½. Berbacher 162¼. Köln-Mindener 170½. Freiburger I. 168. Freiburger II. 151¾. Mecklenburger 57¼. Nordb. 63¼. Oberschl. A. —. B. 187. Oderberger I. 212. II. —. Rheinische 116½. Metalliques 85¾. National —. Wien 2 Monat 99. Oesterreichische Credit-Mobilier 184. Gera —. Darmstadt 142½. Stimmung matter.

Breslau, 5. März. [Zur Situation.] Die orientalische Frage läßt uns aus den Räthseln nicht herauskommen; Behauptung und Widerspruch reichen sich die Hand und Privatnachricht wie amtliche Erklärung geben sich gegenseitig oder abwechselnd ein Dementi.

Ueberlassen wir daher heut unserer berliner Korrespondenz die Mühe, den Stand der orientalischen Frage und die Stellung Preußens zu derselben zu präzisiren.

Im heutigen Mittagblatte haben wir den Hattischerif mitgetheilt, welcher die neuen Rechte der nicht-muselmännischen Unterthanen der Türkei feststellt. Wie die „Times" neulich bemerkte, würden diese improvisirten Reformen noch mehr an der Abneigung der Christen, denen sie zu Gute kommen sollen, als der Türken, deren Religionsvorurtheile sie beleidigen, zu leiden haben. Auch die französischen Korrespondenzen aus Konstantinopel sind dieser Ansicht und meinen: der heftigste Widerstand werde von der griechischen Geistlichkeit ausgehen, die von nun an fixirt werden soll und auf diese Weise sich der Gelegenheit zur Erpressung beraubt sieht, durch welche sie bisher ihre Heerde ausbeutete. Hauptsächlich waren die höheren Würdenträger hierin erfinderisch; jeder Bischof pflegte dreimal jährlich seinen Sprengel zu bereisen, und auch die Aermsten mußten ihm dann irgend eine Gabe darbringen; eine einzige solche Rundreise trug zuweilen 50,000 bis 100,000 Frcs. ein. Von alttürkischer Seite wird man zwar die Reformen nicht ohne Unmuth aufnehmen, sich aber doch wahrscheinlich mit gewohnter Resignation überall dem Willen des Padischah unterwerfen; am Schwersten wird es sein, befähigte Persönlichkeiten für die praktische Handhabung der neuen Institutionen auf dem Gebiete der Verwaltung und Rechtspflege zu finden.

Aus Konstantinopel vom 21. Februar wird der „Times" telegraphirt: „Briefen aus Tiflis zufolge ist General Williams so schwer erkrankt, daß seine Aerzte ihn aufgegeben haben."

In dem preußischen Abgeordneten-Hause kommt heut der Wagenersche Antrag zur Diskussion; wie man aus Berlin meldet, ist der Zudrang des Publikums zu dieser Sitzung enorm.

In Betreff des Sundzolls haben sich die Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin mit einer Petition an das Herren- und Abgeordneten-Haus gewendet, worin sie bitten: „Ein hohes Haus rc. wolle die Initiative ergreifen und mit aller Kraft darauf hinwirken, daß Preußens Ostseehandel und Rhederei baldigst von den Hemmnissen und Lasten befreit werde, die durch den Aufenthalt im Sunde und durch Bezahlung der Sundzölle und anderer Schifffahrts-Abgaben ihre Entwicklung schon so lange beeinträchtigen und indirekt damit auch dem Staatshaushalt wesentliche finanzielle Nachtheile zufügen."

Bekanntlich haben die Herren Lemonius und Kruse, durch Einbringung des betreffenden Antrages, die verlangte Initiative bereits ergriffen.

Preußen.

∋ **Berlin**, 4. März. [Der Stand der orientalischen Frage.] Von jeher ist es der öffentlichen Meinung nicht leicht gemacht worden, sich über den Stand der orientalischen Angelegenheit zu orientiren, und diese Konstellation scheint über der verwickelten Frage bis zu ihrer definitiven Lösung obwalten zu wollen. Die heutigen telegraphischen Nachrichten aus Brüssel, Paris und London enthalten so viel des Widerspruchs, daß man sich nur dann in dem Labyrinth zurechtfinden kann, wenn man andere zuverlässige Nachrichten als Leitstern hat. Die „Independance" stellt die Präliminarien als unterzeichnet und den Frieden gewissermaßen als schon abgeschlossen dar. Die telegraphischen Depeschen aus London bestätigen wenigstens den ersten Theil dieser Nachricht, während die offiziösen Organe der französischen Regierung die Angaben der „Independance" als durchaus erfunden bezeichnen. Die Lösung des Räthsels dürfte sich etwa dahin stellen, daß die Mittheilungen des belgischen Blattes dem wesentlichen Inhalt nach richtig, in der Form aber ungenau sind. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, ist in der Sonnabend-Sitzung allerdings ein vollständiges Einvernehmen über alle diejenigen Punkte erreicht worden, von denen die Entscheidung über Krieg oder Frieden abhängig sein kann. Die vereinbarten Feststellungen haben aber schon deshalb nicht zum völligen Abschluß gelangen können, weil dieselben, als das Ergebniß kontradiktorischer Debatten, zuerst in eine bestimmte Fassung gebracht werden müssen, ehe sie zur Unterzeichnung reif erscheinen. Ueberdies sind wohl auch noch sowohl nach London als nach Petersburg telegraphische Anfragen gegangen, um auch die förmliche Zustimmung der betreffenden Regierungen zu den entworfenen Vereinbarungen einzuholen. Man darf annehmen, daß die letzten Formalitäten binnen kurzer Frist erfüllt sein werden und daß dann auch der „Moniteur" sein Schweigen über das Ergebniß der Verhandlungen brechen wird. — Die nach gouvermentalen Eingebungen sprechende französische Presse ist nicht sehr erbaut von den jüngsten Beschlüssen des deutschen Bundestages und begreiflicher Weise noch viel weniger von den beigegebenen Motiven, welche die eigentliche Tendenz des Bundes-Votums in das rechte Licht stellen. Man darf von den mißbilligenden Aeußerungen der französischen Organe mit einer gewissen Genugthuung Akt nehmen, weil sie in unverkennbarer Weise dafür Zeugniß ablegen, daß Deutschland seiner bisherigen selbständigen Haltung nichts vergeben und seine Solidarität mit der vorsichtigen Politik Preußens festgehalten hat, ohne sich durch die Drohungen oder Lockungen der Dezember-Verbündeten irre machen zu lassen. Sehr komischer Weise thut das „Pays" verwundert darüber, daß der deutsche Bund nur mit so großer Zurückhaltung auf die 5 Punkte eingegangen ist, denen sogar Rußland eine unbedingte Zustimmung nicht versagt habe. Der Vorwurf hat keinen Grund, auf seine Logik stolz zu sein. Rußland stand mit seinem Friedensbedürfniß einem Ultimatum gegenüber, dessen Ablehnung die Fortsetzuug eines opferreichen und gefahrvollen Krieges in sich schloß. Deutschland ist glücklicher Weise nicht in der Lage, ein Ultimatum entgegen nehmen und gut heißen zu müssen. Deutschland lebt in tiefem Frieden; es ist stark durch seine unberührten Hilfsquellen, durch ein kampfbereites Heer, welches mit dem besten und zahlreichsten der Welt sich messen kann und endlich durch Verträge, welche das einheitliche Zusammenwirken aller seiner Glieder verbürgen. In dieser Lage darf der Bund bei seinen Beschlüssen nur auf die Ehre und das Wohl Deutschlands, nicht aber auf das Belieben der fremden Mächte Rücksicht nehmen. Uebrigens hat die ruhige Haltung Preußens nach dem Westen hin keinen so ungünstigen Eindruck gemacht, als einzelne polemische Artikel vermuthen lassen. Der Antrag auf die Heranziehung Preußens zu den Friedensberathungen wird, wie man in politischen Kreisen versichert, in Paris sehr nachdrücklich zur Sprache gebracht werden und hat jetzt um so eher Aussicht auf Erfolg, als die Schroffheit Englands sich in Folge des günstigen Ganges der Verhandlungen etwas gemäßigt haben soll. England am allerwenigsten dürfte sich der Einsicht verschließen, daß eine einseitige Vertretung Central-Europas durch Oesterreich viel Bedenkliches hat, und daß das Gleichgewicht in Deutschland mindestens eben so wichtig ist, als das im Orient.

± **Berlin**, 4. März. Bei der Wechselwirkung, in welcher die einzelnen Staaten zu einander stehen, rufen die großen Akte im Innern der einzelnen Großstaaten immer ein reges Interesse in dem übrigen Europa hervor. Besonders sind es die Reden, mit welchen die Vertretungen des Volkes eröffnet werden, weil in ihnen die größeren Fragen ihre Behandlung finden und über dieselben sich die Herrscher aussprechen. Man macht sogar außerordentliche Anstrengungen, um den Inhalt solcher politischen Ansprachen recht frisch zu erhalten. Unter den jetzigen Verhältnissen, welche dazu bestimmt zu sein scheinen, einen neuen großen Abschnitt in der Geschichte Europas zu machen, mußte die Rede des Kaisers der Franzosen eine um so größere Wichtigkeit erlangen. Man darf sich daher nicht wundern, daß ganz besondere Anstalten getroffen wurden, um schon wenige Stunden, nachdem sie in Paris gehalten wurde, auf telegraphischem Wege den Wortlaut derselben zu empfangen. Der Eindruck, welchen sie hervorgerufen hat, kann als ein durchaus günstiger bezeichnet werden, obschon man nach den letzten Nachrichten, welche man auf telegraphischem Wege aus der „Independance" entnommen hatte, sich zu der Meinung berechtigt glaubte, daß Louis Napoleon noch eine bestimmtere Aussicht auf das Zustandekommen des Friedenswerkes aussprechen konnte. Nichts desto weniger hat die Stelle der Rede: „Der Geist der Mäßigung und Billigkeit, welcher die Bevollmächtigten belebt, muß uns ein günstiges Resultat hoffen lassen," die Friedenshoffnung in hohem Grade gehoben und gestärkt. Man hat sich hier an einigen Stellen mit der Rede um deshalb nicht zufriedengestellt erklären wollen, weil Preußens darin namentlich nicht gedacht worden ist. Von anderer Seite dagegen wird hervorgehoben, daß eine besondere Nennung Preußens und eine besondere Bezugnahme auf Preußen nicht vorliegen konnte, und daß man um deshalb keine Veranlassung zu einer solchen Aufstellung an der Rede habe. Preußen hat auch jetzt noch nicht die Bahn verlassen, auf welcher es bisher in der orientalischen Frage gewandelt ist, es hat sich von dem Kongresse in Paris um deshalb fern gehalten, weil man seine Betheiligung an demselben durch Bedingungen forderte, welche es von der bisher betretenen Bahn abgeführt haben würden.

Ein ungemeiner Zudrang zeigt sich zu der morgenden Sitzung des Abgeordnetenhauses, da schon heut Früh die Billets zu derselben vergeben waren. Es wird in derselben der Wagener'sche Antrag, die Aufhebung der Artikel 4 und 12 der Verfassung betreffend, zur Besprechung kommen.

In diesen Tagen ist im Verlage der Gebrüder Scherk zu Berlin eines der größeren und wichtigeren Werke erschienen, eine geognostische Karte von bedeutendem Umfange von Brullow. Sachverständige Gelehrte haben sich lobend über das Werk geäußert, und das Ministerium hat Veranlassung genommen, sie den höheren Schulanstalten zur Anschaffnng zu empfehlen. Auch wird dieselbe ein wichtiges Hilfsmittel für das Studium der Bergkunde und sehr empfehlenswerth für die theoretisch gebildeten Bergleute und solche Personen sein, welche auf die Erschließung der Reichthümer in der Erde spekuliren.

Berlin, 4. März. [Tages-Chronik.] Heute Morgen wurden die berliner Zeitungsleser durch die auf telegraphischem Wege hier eingetroffene vollständige Rede, mit welcher der Kaiser von Frankreich gestern Nachmittag die pariser Legislative eröffnet hatte, überrascht. Diese telegraphische Depesche umfaßte die höchste Wortzahl, nahe an 1000 Worte, die wohl je auf deutschen Telegraphen-Linien für Private befördert worden ist. Im Jahre 1853 hatte gleichfalls das Wolff'sche telegraphische Büreau zwei vollständige Reden des Kaisers von Frankreich, die, welche den Mitgliedern des Staatsraths, des Senats und des gesetzgebenden Körpers am 22. Januar die Ehe mit der jetzigen Kaiserin anzeigte, und die Rede bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers am 14. Februar auf telegraphischem Wege erhalten. Diese Reden umfaßten aber Hunderte von Worten weniger als die heutige, die an Kosten nur für Telegraphie nahe an 200 Thlr. betragen. Die heutige Rede wurde durch den pariser Korrespondenten um 1 Uhr 55 Minuten dem pariser Telegraphen-Amte im Originaltext übergeben. Wegen vorliegender Depesche begann die Telegraphirung des ersten Wortes von Paris aus um 5 Uhr Nachmittags. Um 6 Uhr waren bereits die ersten 75 Worte der Rede kollationirt im Wolff'schen Telegraphen-Büreau eingetroffen, und stückweise wurden vom königl. Telegraphenamte die ferneren einzelnen Abschnitte derselben dahin befördert. Plötzlich, es mochten auch ungefähr 600 Worte sein, kam eine Störung auf einer der betreffenden Telegraphen-Linien vor, die, Dank sei es der hiesigen Verwaltung des königl. Telegraphenamtes, durch den raschen Entschluß auf eine andere Linie überzugehen, beseitigt wurde. Nur durch die Bereitwilligkeit der hiesigen Regie wurde es ermöglicht, daß das letzte Wort der Rede gegen 9 Uhr hier eintreffen, und so vom Französischen ins Deutsche übersetzt, noch den hiesigen Zeitungen gedruckt nach 10 Uhr durch das Wolff'sche telegraphische Büreau übermittelt werden konnte. — Daß die Unterzeichnung der Präliminarien in der That am Sonnabend erfolgt ist, melden hier eingetroffene officielle Depeschen aus Paris, und der heute durch Berlin passirte russische Kabinets-Courier Herr v. Gesebzof überbringt bereits die Ausfertigung der vollzogenen Präliminarakte zum Behufe der Ratifikation nach Petersburg. — Nach vorliegenden Ermittelungen über die Vermögensverhältnisse der preuß. Stadtgemeinden haben von den 60 größeren Städten (solche die über 10,000 Einwohner zählen) nur 7 Schuldenlasten, die ihr Vermögen übersteigen. Es sind dies die Städte Königsberg in Pr., Elbing, Münster, Eupen, Remscheid, Landsberg a. d. W., Mühlheim a. d. R. Nur in Königsberg und in Elbing übersteigen die Passiva die Activa bedeutend. In Königsberg ist ein Activ-Vermögen von 465,425 Thlr. bei 1,524,933 Thlr. Schulden, und in Elbing ein Vermögen von 288,000 Thlr. bei 700,400 Schulden vorhanden. Das bedeutendste Vermögen haben im Verhältniß zu ihren Schulden folgende Städte: Köln (Vermögen 4 Mill. 607,930 Thaler, Schulden 1 Mill. 62,695 Thlr.), Magdeburg (Vermögen 2 Mill. 38,362 Thlr., Schulden 357,831 Thlr.), Stettin (Vermögen 2 Mill. 340,000 Thlr., Schulden 639,167 Thlr.), Frankfurt a. O. (Verm. 1 Mill. 36,656 Thlr., Schulden 449,817 Thlr.), Görlitz (Verm. 1 Mill. 236,700 Thlr., Schulden 376,235 Thlr.), Stralsund (Verm. 1 Mill. 28,616 Thlr., Schulden 561,312 Thlr.), Groß-Glogau (Verm. 1 Mill. 452,342 Thlr., Schulden 50,500 Thlr.), Greifswald (Verm. 1 Mill. 288,744 Thlr., Schulden 284,085 Thlr.), Thorn (Verm. 550,000 Thlr., Schulden 68,385 Thlr.). Bei den beiden größten Städten Berlin und Breslau ist die Gemeindeschuld um wenig geringer als das Vermögen.

14. Sitzung des Herrenhauses, vom 4. März.

Ein Antrag des Herrn v. Below, betreffend die Ergänzung und Erweiterung des Gesetz-Entwurfes über die ländlichen Orts-Obrigkeiten in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie, wird der Kommission zur Berathung des ländlichen Polizeigesetzes überwiesen; ein Antrag des Hrn. v. Senfft wegen Beschränkung des Kleinhandels mit Branntwein wird den vereinigten Kommissionen für Rechtspflege und Handel und Gewerbe übergeben. — — Darauf folgt die Berathung des Antrages der Herren v. Plötz und v. Below, betreffend die erleichterte Umwandlung altvorpommerscher und hinterpommerscher Lehne in Familien-Fideikommisse. Die Justiz-Kommission hat folgenden Gesetz-Entwurf vorgeschlagen: § 1. Altvorpommersche und hinterpommersche, lehnmäßig (im richtigen Lehngange) besessene Lehngüter können in beständige Familien-Fideikommisse für die zur Lehns-Succession berechtigten Familienglieder umgewandelt werden, wenn sie mindestens einen Reinertrag von Zweitausend Thlrn. jährlich, nach einem landüblichen Wirthschaftsanschlage, gewähren. Von diesem Reinertrage müssen, unter Maßgabe der Vorschriften der §§ 52 und 53 II. 4. Allgem. Landrechts, dem Fideikommiß-Besitzer wenigstens Eintausend Thlr. jährlich zur freien Verwendung bleiben. § 2. Erfolgt die Umwandlung (§ 1) nur für die, durch die Lehnfolge vor den Agnaten und Mitbelehnten berufenen Descendenten des Besitzers, so bedarf es einer Zuziehung der Agnaten und Mitbelehnten nicht. Soll die Umwandlung auch für die Agnaten und Mitbelehnten geschehen, so genügt zur Giltigkeit der Stiftung für sämmtliche Agnaten und Mitbelehnten die Zustimmung der im Lehns- und Successions-Register eingetragenen Häupter der vorhandenen Lehnslinien (Deklaration vom 11. Juli 1845, Gesetz-Sammlung 482). Der Stifter ist berechtigt, diese Eingetragenen durch den Fideikommiß-Richter zu einem Termine von sechsmonatlicher Frist unter der Verwarnung, daß die Nichterschienenen für zustimmend erachtet werden, vorladen zu lassen, und zwar die dem Aufenthalte nach bekannten durch besondere Verordnungen, die übrigen durch Ediktalien, welche mittelst Aushanges an der Gerichtsstelle und dreimaliger Einrückung in zwei Zeitungen, von denen eine die der Provinz, mit angemessenen Zwischenräumen bekannt gemacht werden. Es ist hinreichend, wenn die Vorladung aus der beabsichtigten Fideikommiß-Stiftung den Namen des Stifters und der zum Fideikommiß zu widmenden Güter enthält. Fehlt die Zustimmung eines oder mehrerer der Eingetragenen, so kann dennoch die Stiftung resp. Bestätigung des Fideikommisses, jedoch dann nur mit Vorbehalt der Lehnrechte der Dissentirenden und ihrer Linien, erfolgen. Auch sind in solchem Falle die erst nach den Dissentirenden zur Lehnfolge berechtigten Agnaten und Mitbelehnten an die von ihnen oder ihren Vorfahren gegebene Zustimmung nicht gebunden, sobald die Dissentirenden inzwischen das Gut nach Lehnrechten und nicht als Fideikommiß angenommen haben. § 3. Die Stempelgebühren zur Fideikommiß-Stiftungs-Urkunde werden auf den dritten Theil desjenigen Betrages ermäßigt, welcher nach den bestehenden Gesetzen sonst zu entrichten sein würde. Es erhebt sich eine kurze General-Diskussion, in welcher sich der Hr. Justiz-Minister mit dem Kommissions-Vorschlage einverstanden erklärt, sich jedoch das Recht vorbehält, denselben zuvor dem Provinzial-Landtage vorzulegen. Nach Schluß dieser Diskussion wird der Gesetz-Entwurf ohne erhebliche Debatte nach den Kommissions-Vorschlägen vom Hause genehmigt. — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der fünften Kommission über die Anträge der Herren v. Plötz und v. Zander wegen Abänderung des Artikel 99 der Verfassungs-Urkunde. Diese Anträge bezwecken eine Trennung des Staatshaushalts-Etats in einen ordentlichen und außerordentlichen. Die Kommission hat den Antrag gestellt: „Das Herrenhaus wolle beschließen: „In Erwägung der ausführlichen und eingehenden Darlegung der Schwierigkeiten einer Trennung der Etats, in einen ordentlichen und außerordentlichen, durch den Hrn. Finanz-Minister, und da die Landesvertretung nicht in der Lage ist, diese Trennung der Etats, ohne Mitwirkung der königl. Staats-Regierung, eintreten zu lassen, zur Tagesordnung überzugehen." Die Herren v. Plötz, v. Zander, Graf v. Itzenplitz, v. Waldow beantragen die Verwerfung des Kommissions-Antrages, während der Hr. Finanz-Minister die Annahme desselben empfiehlt. Nach geschlossener Diskussion lehnt das Haus den Kommissions-Antrag ab und genehmigt den ursprünglichen Antrag des Herrn v. Plötz. — Schließlich wird eine Petition ohne irgend welche Debatte, nach dem Antrage der Justiz-Kommission, durch Uebergang zur Tagesordnung, erledigt. Schluß der Sitzung: 3 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.

Deutschland.

C. B. **Aus Mecklenburg**, 3. März. Das Gerücht beschäftigt sich jetzt vielfach mit Reformen, welche unsrer Landesuni-

versität bevorstehen sollen. Allgemein beklagt man die Stagnation, welcher diese Anstalt immer mehr verfällt. Nur in der Juristenfakultät herrscht einiges Leben, und man bedauert deshalb, daß die Berufung Vilmar's nicht erfolgt ist, weil durch ihn jedenfalls ein bewegendes Moment in die Universität gebracht worden wäre. Das akademische Koncil hat für das Rektoratsjahr, das mit dem ersten Juli beginnt, in gestriger Sitzung den Professor Dr. Schultze zum Rektor gewählt.

Oesterreich.

√ **Wien**, 4. März. Die Lage der minder gut gestellten Staatsbeamten, welche durch die allgemeine Theuerung der Lebensbedürfnisse und die Höhe der Miethzinsen etwas drückend geworden, hat neuerdings die Aufmerksamkeit der Regierung und insbesondere des Finanzministers Frhrn. v. Bruck auf sich gezogen. Vor Kurzem erst hat der Kaiser, wie bekannt, den Staatsbeamten Theuerungszuschüsse bewilligt und jetzt beabsichtigt Frhr. v. Bruck an den Kaiser einen Vortrag zu erstatten wegen Erhöhung der Quartiergelder der Staatsbeamten in Wien und Triest, um den gerechten Klagen, welche in dieser Beziehung an allen Orten laut geworden, zu begegnen. Wir vernehmen, daß gegenwärtig rücksichtlich der Erhöhung der Quartiergelder von dem Finanzminister eine Verhandlung mit den übrigen Ministerien eingeleitet wurde, und daß ersterer folgende Anträge gestellt hat: die Erhöhung der Quartiergelder für Staatsbeamte in Wien und Triest soll bei jenen Beamten eintreten, welche einen Gehalt bis 1400 Fl. beziehen. Von dieser Begünstigung sind die Beamten der Centralstellen ausgeschlossen. Die Melioration soll nicht nach der Höhe des Gehaltes und der Beamtenkategorie, sondern nach dem sich geltend machenden Bedürfnisse eintreten. Es ist die Absicht des Finanzministers, die Erhöhung der Quartiergelder wenn möglich schon mit dem 1. April d. J. eintreten zu lassen. — Professor Feßler begiebt sich im Auftrage des Fürsterzbischofes von Wien nach Rom, um dort durch ein halbes Jahr hindurch das kanonische Eherecht nach historischen Quellen zu studiren. Nach seiner Rückkehr wird derselbe sodann Vorlesungen an der wiener Universität eröffnen, zu denen aus jeder Diöcese des Reiches Priester hierher delegirt werden, um in Bezug auf die zu errichtenden Ehegerichte in allen Theilen des Reiches die möglichste Uebereinstimmung der Grundsätze zu erzielen.

Osmanisches Reich.

□□ **Sinope**, 11. Febr. Sie wissen bereits, daß 2 Kompagnien des 1. Inf.-Regts, nämlich die 6te und 7te, von Kululi nach Sinope vorgeschoben sind, um die hier versammelten asiatischen 2c. Horden in Ordnung zu halten. Außerdem mag es sich darum handeln, zu versuchen, wie die Deutschen das Klima dieses Striches vertragen. In letzterer Beziehung ist das Resultat ein überraschend günstiges, denn das Detachement hat bis jetzt keinen ernstlich Kranken, und die Erreichung des erstern Zweckes unterliegt keinem Zweifel. 200 Mann wohlgeschulter disziplinirter Truppen, wie unsere Deutschen, würden 10,000 solcher Halbwilden die Spitze bieten, geschweige denn 2000. Die Erscheinung der Kerle, die aus Arabien, Kurdenland, Lybien und weiß Gott wo herstammen, ist allerdings nichts weniger als einnehmend, sondern eher abschreckend. Meist malerisch, oder doch phantastisch kostümirt, wie es schon dem Knaben daheim in illustrirten Reisebeschreibungen oder Völkerkunden anschaulich gemacht wird, blicken die Gestalten aus ihren schwarzen, violetten oder braunen, mitunter tättowirten Gesichtern auf die deutschen Rothröcke wie auf ein willkommenes Frühstück. Auch sind sie durchweg gute Reiter. Im Uebrigen aber ist das Volk wenig zu was nütze, und der deutsche Soldat hier ist sich der Ueberlegenheit wohl bewußt, die Kriegsgeübtheit, Disziplin und die treffliche Schußwaffe ihm gewähren. Freilich läßt sich nicht bestreiten, daß solch' Gesindel fürchterlich werden kann, wenn es gilt, Wehrlose zu berauben oder auch umzubringen. Wessen man sich in der Hinsicht zu versehen habe, zeigte sich klar vor etlichen Tagen, als in einem Hause der Stadt Feuer ausbrach. Die deutschen Truppen sperrten sofort die Straßen; sehr bald aber erschienen auch jene Asiaten in dichten Massen, um die Verwirrung, auf die sie rechneten, gehörig zu nützen. Sie fanden sich natürlich sehr getäuscht, als ihnen allerorten die blanken Bayonnette entgegenstarrten, und allmälig verzogen sie sich wieder ins Dunkel der Nacht.

Abgesehen von dem scharfen Dienst, der alles, was dem Detachement angehört, fast unausgesetzt in Athem erhält, finden Offiziere wie Soldaten das Leben hier einigermaßen langweilig. Zu Ausflügen während des Tages fehlt die Zeit und die wenigen, die nicht durch den Sicherheitsdienst gefesselt werden, suchen bei Eintritt der Dunkelheit ihr Lager, denn die Straßen, welche mit dem Namen: enge Durchgänge beehrt werden können, sind im Finstern kaum passirbar, und wohin sollte man auch gehen, da jeder Türke und Grieche bei Beginn der Abenddämmerung sich in seinem Hause verbarrikadirt. Niemand wird mit großen Erwartungen in Bezug auf Comfort das heutige Sinope betreten, obgleich es einst die Hauptstadt eines mächtigen und in der Geschichte vielgenannten Fürsten war. Aber daß dies Sinope, gegenwärtig mit einer Einwohnerzahl wie etwa Schweidnitz, nicht einmal ein Gasthaus aufzuweisen hat, werden Ihre Leser kaum glauben wollen. Das Quartier, das die Offiziere gemeinsam inne haben, ist ein Muster von Unwohnlichkeit. Es ist ein zweistöckiges, bisher von einer Türkenfamilie okkupirtes Haus, dessen Fenster nur theilweise mit Glasscheiben versehen sind. Die Dielen der Fußböden stehen zollbreit auseinander, so daß der Bewohner des Parterre mit dem des 2. Stocks durch die Stubendecken gemächlich plaudern kann. Die Offiziere schlafen in den Räumen des Hauses auf der Erde, denn Bettstellen, ebenso Tische oder Stühle sind nicht vorhanden. Zum Ueberfluß hat sich noch Frost eingestellt, wobei die Gemächer sich trefflich als gelegentlicher Tummelplatz von Schneestürmen bewähren. Geheizt darf nicht werden der Feuergefährlichkeit wegen. Es bleibt daher nur übrig, sich frierend ins Unabänderliche zu fügen, wie man es anderwärts gethan. In Shorncliffe peinigen die Legion Millionen von Ameisen und Ohrwürmern, in Kululi Ratten und Skorpione, hier in Sinope zeigt sich zwar augenblicklich von alle dem nichts, aber dafür molestirt trotz der südlichen Lage des Orts die Kälte ganz empfindlich. Außerdem sind hier Erdbeben an der Tagesordnung und die Verwüstungen, die selbige anrichten, mitunter sehr beträchtlich. Daß indessen dergleichen Widrigkeiten nichts weniger als niederdrückend auf unsere Legionäre einwirken, versteht sich von selbst, und ist insbesondere das Detachement in Sinope aus Naturen zusammengesetzt, die sich nicht vom ersten besten Winde umblasen lassen. Man kennt die Wichtigkeit der Aufgabe und weiß, daß es nur möglich ist, zu reüssiren, wenn einmüthiges Wohlverhalten mit strengster Disziplin Hand in Hand geht. Jeder hier findet sich durch das Vertrauen geehrt, das die englische Regierung der Legion und insbesondere den beiden Kompagnien schenkt, und jeder ist stolz darauf, daß gerade diese die Wahl getroffen hat, ihren Kameraden weit vorauszueilen in Regionen, wohin seit den Kreuzzügen kein deutscher Soldat seinen Fuß gesetzt hat. Darum ist auch das Verhalten der Truppen hier durchweg lobenswerth. Dem Schlaraffenleben ein Ende zu machen, werden französische und deutsche Lustspiele einstudirt und die angesehenern türkischen und griechischen Einwohner hier als Zuschauer eingeladen werden; auch ein deutsches Tageblatt à la Kladderadatsch, genannt „die Laterne des Diogenes" ist bereits begründet. Einige Offiziere und Soldaten, die sich viel mit Klassikern beschäftigt haben, sieht man jede müssige Stunde benutzen, um nach Ueberbleibseln aus der Griechen- und Römerzeit herumzuspähen. Die Ausbeute dieser Alterthümler ist nicht groß, denn das alte Sinope scheint von den Türken bei Besitznahme der Stadt der Erde gleichgemacht worden zu sein. Das gegenwärtige Sinope besteht aus 2 Theilen, der sog. Türkenstadt und der sog. Griechenstadt, beide dicht zusammenhängend. Erstere ist mit doppelten, eigentlich sehr wohlerhaltenen Mauern und Gräben umschlossen. Nur hin und wieder haben Erdbeben die riesigen Mauern und Thürme erschüttert und theilweise ins Meer geworfen; die entstandenen Lücken sind aber — allerdings ziemlich oberflächlich — wieder ergänzt worden. An der westlichen, der Griechenstadt entgegengesetzten Seite schließt sich an die Türkenstadt das Kastell, ebenfalls wohl erhalten, das die Stadt beherrscht oder vielmehr beherrschte, denn heut zu Tage haben alle diese Werke, obwohl imposant, doch wenig Werth. Sie sind ganz und gar nicht auf Geschützfeuer berechnet. Als wir in Sinope landeten, versicherten uns weise Leute, daß das Kastell von Mithridates erbaut worden sei. Bei näherer Untersuchung der Mauern stellte sich aber bald die Grundlosigkeit jener Angabe heraus. In den Mauern des Kastells, einschließlich der Theile, die von ziemlich hohem Alter zeugen, stecken nämlich Hunderte von Säulenstücken aus Granit, Marmor, Porphyr 2c., die augenscheinlich griechischen und römischen Ursprungs sind, und an mehren Stellen der Mauern sieht man Marmorstücke mit lateinischen Inschriften, die sich auf Kaiser Hadrianus und Antonius beziehen. Richtiger erscheint daher die Annahme, daß die Türken, vielleicht aber auch die Genueser, die Veste erbaut haben. Gestern besuchte ich die Stelle, wo die türkische Flotille ihren Untergang fand. Eine Fregatte streckt ihre Schulter aus dem Wasser, von andern, die ausgebrannt zu sein scheinen, ragen nur etliche Rippen hervor. Wo sind nun die stolzen Zweidecker, die damals das Vernichtungswerk ausführten?

Mit der Einwohnerschaft Sinope's, so weit sie Türken und Griechen begreift, stehen die Deutschen im besten Einvernehmen. Die Türken, die durch Ankunft des Detachements aus nicht ganz unbegründeter Angst befreit sind, betrachten die Deutschen mit innigem Behagen, und der kommandirende Pascha gab den Offizieren, die kürzlich in corpore ihre Aufwartung machten, einen Empfang, wie er nur hohen Würdenträgern zu Theil wird. Weniger herzlich war anfangs das Entgegenkommen der Griechen. So hübsch und verschlagen sie sind, so niedrig ist das Niveau ihres Wissens. Sie erkannten in den Deutschen nicht blos Feinde, sondern noch dazu Heiden. Um in dem Punkte Gewißheit zu erhalten, operirten sie nicht unschlau. Als am Tage der Landung die Wache aufzog, schickten sie als Rekognoszirungstrupp die liebe Jugend voraus. Die Deutschen befreundeten sich sehr bald mit den kleinen Burschen und einer derselben, der etwas Englisch und Französisch aufgeschnappt hatte, brachte durch Kreuz- und Querfragen heraus, daß die Germanen doch Christen seien. Kaum war er dessen sicher, so schwenkte er fröhlich seine rothe Kappe und fortwährend bono! bono! rufend, eilte er zu seinen Kameraden, die frohe Kunde ihnen mitzutheilen und die ganze Gesellschaft in den sonderbar zugeschnittenen Pumphosen begann alsbald zu tanzen, und durch Mützenschwenken und Bonoschreien ihren Jubel an den Tag zu legen. Die Alten ließen nicht lange mehr auf sich warten und die Griechen und Deutschen stehen nun auf sehr gutem Fuße.

△ Unsere neuesten Nachrichten reichen aus Konstantinopel bis zum 21., aus Varna bis zum 22. Februar. In Colchis und in Trapezunt werden große Anstrengungen zur Ueberschiffung und Verproviantirung der Truppen gemacht. Omer Pascha hat sich von seinem Unwohlsein wieder erholt; er verwendet die größte Sorgfalt darauf, die Lage seiner Mannschaften zu verbessern und überwacht die untergeordneten Truppenkommandanten, damit keine Unterschleife im Lager um sich greifen. Dieses kluge Handhaben der miliärischen Ordnung trägt nebst der unbedingten Anhänglichkeit an die Person des Serdars auch noch andere schätzenswerthe Früchte. Die Mannschaften sind trotz der vielen Strapazen und Entbehrungen, die sie erdulden müssen, gesund und der Krankenstand ist ein normaler.

Die englischen Hilfstruppen, welche in Trapezunt und Umgegend einquartirt sind, leiden großen Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen; in Erzerum ist unter der Bevölkerung bereits die Hungersnoth ausgebrochen. Zum Glücke wurde in der Nähe von Hassankale ein bedeutender Getreidevorrath aufgefunden, welcher ursprünglich für Kars bestimmt gewesen war, von dem Pascha aber als sein Eigenthum per nefas in einen Versteckort eingelagert wurde, um ihn gelegentlich zu verkaufen.

Ueber Varna erfahren wir, daß die Obergenerale der alliirten Truppen den Befehl erhalten haben, ihre Belagerungstrains (34 franz., 17 engl. Kompagnien und 200 Positionsgeschütze) zur Verschiffung bereit zu halten. Zur Mobilmachung der Feldgeschütze werden frische, bereits eingeschulte Pferde erwartet.

Bei der Stipulirung der Waffenstillstandsbedingungen wurde von Seiten Lord Clarendons ausdrücklich bemerkt, daß mit der Sprengung der fortifikatorischen Werke in Sebastopol und mit der Befestigung von Balaklawa und Kamiesch fortgefahren werden wird.

In Konstantinopel sind einige 20 mit Getreide befrachtete österr. Schiffe aus Galacz glücklich eingetroffen. Leider langen auch viele Schiffe mit Kranken (Franzosen) aus der Krim an. Die Lazarethe im Bosporus sind überfüllt. — Aus Eupatoria und Kertsch nichts Neues. Die Russen haben sich seit dem Eintreten des Thauwetters aus der Nähe jener Plätze auf ihre Pivots zurückgezogen.

Von der bosnischen Grenze wird unterm 22. v. M. geschrieben: Churschid verbleibt neuerdings als Vezir in Bosnien; Mehmed Pascha, der für diese Stelle bestimmt war und bereits in Sutorina erwartet wurde, erklärte unumwunden, das bosnische Vezirat nicht annehmen zu können. — Der griech. orientalische Metropolit von Bosnien, Prokopie, wurde auf Veranlassung des Patriarchen von Konstantinopel von seinem Sitze abberufen. — Dem Tansimat zum Trotz werden von Seiten der türkischen Behörden dem Baue von christlichen Kirchen große Hindernisse in den Weg gelegt.

≌ **Von der unteren Donau.** In Folge der bekannten Petition einiger Bojaren an die h. Pforte Betreffs der Rechte des Divans erging von Seite des Ministeriums des Aeußern an den Fürsten Ghyka, Hospodar der Moldau, folgendes Reskript: „Es haben sich einige Bojaren zu dem Zwecke vereinigt, eine Kollektiv-Petition gegen den Divan einzubringen. Dieser Divan wurde auf ausdrücklichen Befehl der h. Pforte zusammenberufen und seine Arbeiten wurden immer von Ew. Hoheit zur Sanktion der kais. Regierung vorgelegt. Diese Letzte glaubt daher, E. H. ganze Aufmerksamkeit wolle sich besonders dahin richten, solchen Demonstrationen, welche, unverträglich mit den dermaligen Verhältnissen, gefährliche Agitationen hervorrufen könnten, zuvorzukommen, u. Ew. Hoh. möge in aller Form und durch die Publikation dieser Note laut erklären, daß die h. Pforte „unter keiner Bedingung" derlei Eingriffe dulde, und sie im Wiederholungsfalle sich veranlaßt sehen werde, sie aufs strengste niederzuhalten. Die kaiserliche Regierung beschäftigt sich eifrigst mit der Verbesserung der Lage sämmtlicher Bevölkerung, und alle Vaterlandsfreunde und Wohlgesinnten mögen mit Vertrauen den Resultaten ihrer Arbeiten entgegen sehen. Demonstrationen, deren Zweck es ist, die Gemüther zu beunruhigen und den väterlichen Vorkehrungen der kais. Regierung Hindernisse in den Weg zu stellen, können nur von Unruhestiftern ausgehen, welche zu bestrafen die h. Pforte es sich zur besondern Pflicht und Aufgabe machen wird." — (Unterzeichnet: Fuad.) Diesem ministeriellen Erlasse folgt ein Reskript des Fürsten an den außerordentlichen Rath, worin es am Schlusse heißt: „Für diesmal wollen wir über die Betreffenden Gnade ergehen lassen. Da wir aber überhaupt und insbesondere bei den derzeitigen kritischen Umständen nicht dulden können, daß die öffentliche Ruhe durch solche Demonstrationen gefährdet werde, so werden wir in Zukunft strenge Maßregeln ergreifen gegen alle Jene, die sich derlei Vergehen werden zu Schulden kommen lassen."

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 5. März. [Zur Tages-Chronik.] Am 1. März war die Frist abgelaufen, für welche die Inhaber öffentlicher Geschäftslokale, insbesondere von Spezerei- und Tabakhandlungen in der Reuschen- und Nikolaistraße, wie in einem großen Theile der angrenzenden Stadtviertel sich zur zeitigeren Schließung der Läden, und zwar spätestens um 9 Uhr Abends, vereinigt hatten. Diese Bestimmung wurde während der verflossenen Wintermonate, sowohl im Interesse der Prinzipale als ihrer Gehilfen, ziemlich allgemein und genau durchgeführt. Wie wir vernehmen, soll nun für den bevorstehenden Sommer eine gleiche Vereinbarung getroffen werden. Da die Neuerung sich einmal Bahn gebrochen und selbst von Seiten des Publikums keine Schwierigkeiten mehr zu befürchten hat, so möchte sich die Aufrechthaltung des früheren Beschlusses leicht bewerkstelligen lassen.

Das Sommersemester wird am hiesigen jüdisch-theologischen Seminar den 4. Mai eröffnet; die Aufnahmeprüfung findet am 1. Mai statt.

[Musik.] Wir freuen uns Gelegenheit nehmen zu können, auf das heute stattfindende Extrakonzert der Theaterkapelle unter gütiger Mitwirkung des Herrn C.-M. F. Laub hinzuweisen. Wir halten es nicht für nöthig, nach den vielfachen Triumphen, die dieser Künstler bei uns gefeiert, nochmals auf seine seltene Begabung aufmerksam zu machen; es sei darum hier nur noch des überreichen Programm und der theils durch Herrn Laub, theils durch die verstärkten Kräfte der Theaterkapelle zu Gehör zu bringenden Tonwerke gedacht. Nächst Beethovens bereits vielfach ersehnter Pastoral-Sinfonie steht uns an größeren Werken Joachims neuestes Violinkonzert in Aussicht. Ouvertüren von Weber und Mendelssohn, zwischen denen Herr Laub Salonpiecen von Vieuxtemps vortragen wird, dürften dem Konzerte die regste Theilnahme seitens des Publikums sichern. A. H.

□ **Neumarkt**, 2. März. Ein fast achttägiges mildes Wetter hat jetzt auch die letzten Spuren des nicht allzu strengen Winters verwischt und könnte wohl, da der Acker nur wenig Winternässe enthält, mit der Ackerbestellung bald vorgegangen werden. Die Wintersaaten zeigen in hiesiger Gegend einen so befriedigenden Stand, daß sie nur wenig zu wünschen übrig lassen, was aber leider bei dem Raps und Klee nicht der Fall ist, indem beide dem Anscheine nach nicht unbedeutend gelitten haben. Nicht allein dieser günstigen Aussichten für eine reichliche Erndte, sondern auch der reichenbacher Prophezeiung zum Trotz, wollen die Getreidepreise nicht in einer nur irgend bemerkenswerthen Weise herabgehen, und wird Weizen hier fortwährend der Scheffel mit 3 Thaler 20 Sgr., Roggen 3 Thlr. 16 Sgr., Gerste 2 Thlr. 12 Sgr, und Haser mit 1 Thlr. 8 Sgr. bezahlt. Auf demselben hohen Stande erhalten sich die Fleischpreise, indem das Pfund Schweinefleisch 5 Sgr., Hammelfleisch 4 Sgr., Rindfleisch 3—4 Sgr. und Kalbfleisch 2 Sgr. 6 Pf. kostet. Bei diesen hohen Preisen gehört Fleisch natürlich auf dem Tische des Handwerker- und Arbeiterstandes zu den Seltenheiten. Für die Armen geschieht indeß hier viel, denn nicht allein besteht zur Erleichterung derselben eine Arbeitsschule und Kinderbewahr-Anstalt, sondern es werden auch allmonatlich erhebliche Beiträge aus der Armenkasse und von Privatpersonen gezahlt, und obgleich letztere ihre monatlichen Unterstützungen nicht mehr wie früher direkt den Bedürftigen zahlen, sondern dies mit Zahlung der Unterstützungen aus der Armenkasse geschieht, so wird doch der beabsichtigte Zweck, Beseitigung der Hausbettelei, nur unvollkommen erreicht.

△ **Ratibor**, 4. März. [Raubmord. — Frickel.] Wohl an keinem zweiten Orte Schlesiens sind in rascher Aufeinanderfolge so viele Hinrichtungen vorgekommen wie in Ratibor — 4 in einem Zeitraum von nicht einem Jahre — und wohl hätte man denken sollen, daß diese Beispiele sobald keinen neuen Mord würden aufkommen lassen. Aber leider wurde gestern in nicht zu großer Entfernung von der Stadt der Leichnam eines Schuhmachers in dem dicht bei Ratibor liegenden Neugarten gefunden. Derselbe hatte am Sonntage angefertigte Schuhmacherarbeit nach dem benachbarten Nendza getragen und soll dort dafür 9 Thaler in Empfang genommen haben. Unvorsichtigerweise muß er dieses Geld im Kretscham gezeigt haben; man ist ihm von dort aus nachgegangen; zwischen Nendza und Ratibor fand man den Unglücklichen erschlagen und seiner Baarschaft beraubt. — Die von Herrn 2c. 2c. Frickel hier gegebenen 3 Vorstellungen in der höheren Magie hatten sich eines recht zahlreichen Besuchs zu erfreuen; es ist Herrn Frickel durch seine überraschenden Leistungen aber auch gelungen, dem Publikum recht heitere und genußreiche Abende zu bereiten.

(Notizen aus der Provinz.) * Glogau. Wir leben jetzt in der Konzertzeit; so findet nächsten Sonnabend das Konzert des Hrn. Radeck und nächsten Sonntag ein zweites großes Instrumental- und Vokal-Konzert statt, bei dem auch Hr. Laub mitwirken wird. — Zu Schlawa hat der Gesangverein eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung gegeben, die sehr viel Anklang gefunden hat.

† Liegnitz. Am 7.—13. März findet die öffentliche Prüfung in der evangelischen Stadtschule statt. — Mit dem 1. März ist der hiesige Vorschußverein in Wirksamkeit getreten. — In Bezug auf die Erweiterung des städtischen Gemeinde-Bezirks vor dem Glogauer-Thore ist der Magistrat von den Stadtverordneten ersucht worden, vor Abgabe bindender Erklärungen wegen Hinausverlegung der Kontrolhäuser sich die möglichste Sicherheit darüber zu verschaffen, daß die Mahl- und Schlachtsteuer werde fortbestehen bleiben und der Stadt nicht die Klassensteuer werde auferlegt werden. Ferner sind die Stadtverordneten bei dem Magistrate wegen Entfernung der sowohl der Gesundheit nachtheiligen als zur Herbeiziehung von Ungeziefer dienenden Knochen-Niederlage aus der Stadt vorstellig geworden. — Das hiesige Stadt-Blatt veröffentlicht bereits das Programm zu dem landwirthschaftlichen Feste, welches am 6. Mai auf unserem Haag abgehalten werden wird. Es soll aus einer Thierschau, einer Verloosung von Vieh und gewerblichen Gegenständen und einer Ausstellung von Acker- und Wirthschafts-Geräthen, landwirthschaftlichen Maschinen und Erzeugnissen bestehen. Ehrenpreise und Prämien auf Vieh sind 45 ausgesetzt.

△ Schweidnitz. Am 7. März versammelt sich unser landwirthschaftlicher Verein in der goldenen Krone. Es steht auf der Tages-Ordnung: Bericht über den Beamten-Pensions-Fonds; die Fragen: giebt es ein Mittel, die Blähsucht der Schafe zu beseitigen? Im Fall der Raps mißräth, wie ist in Berücksichtigung der Theuerung der Acker am Besten zu nutzen? — Besprechung über den Gesinde-Prämienfonds; Thierschau-Angelegenheit.

Gleiwitz. Sonntag den 16. d. Mts. wird Hr. Kubisty ein Konzert zum Besten der hiesigen Suppen-Anstalt geben. — Das Komite zur Beschenkung armer Kinder hat eine Einnahme von 235 Thlrn. 9 Sgr. 1 Pf. und eine Ausgabe von 226 Thlrn. 10 Sgr. gehabt, wonach ein Bestand von 8 Thlrn. 29 Sgr. 1 Pf. blieb. Es wurden 206 arme Schulkinder betheilt.

= Landeshut. Der Rektor der hiesigen höheren Bürgerschule, Hr. Dr. Kayser, hat einen Bericht über dieselbe veröffentlicht. Nach dem-

selben beträgt die Schülerzahl in allen 6 Klassen über 200, unter denen sich 57 Auswärtige befinden.

≙ Hirschberg. Im Monat Februar wurden in der städtischen Speise-Anstalt 6312 Portionen (unter ihnen 480 Portionen mit Fleisch à 1¼ Sgr.) vertheilt. Seit Eintritt der mildern Witterung hat sich der Zudrang etwas gemildert. Dagegen wird von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr warme Speise verabreicht, wodurch gewiß Viele vom Genuß des Branntweins abgehalten werden. — Am 11. und 12. März findet die öffentliche Prüfung der Schüler unseres Gymnasiums statt. — Für das Zustandekommen unserer Gebirgsbahn lauten jetzt die Nachrichten sehr günstig. Herr Landrath v. Grävenitz hat gesucht, im Verein mit anderen hochgestellten Abgeordneten beider Häuser des Landtags bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. d. Heydt, zu erreichen, daß der Staat die Zinsengarantie der Aktien Lit. A. übernehme. Ohne diese dürfte es nicht möglich sein, die nöthigen Zeichnungen zu Lit. A. zu erlangen; da von den Aktionären Lit. B. auf Zinsengenuß verzichtet worden, bis die Aktien Lit. A. mit ihren Zinsen gedeckt sind, so ist noch die Zinsengarantie für 4½ Millionen Lit. A. zu erstreben. Se. Excellenz der Herr Handelsminister widmet dieser Angelegenheit alle Theilnahme. Außerdem hat der Herr Landrath v. Grävenitz, in Gemeinschaft mit dem Abgeordneten für Lauban, Herrn Kammerherrn v. Bissing auf Beerberg, ein Immediatgesuch an Se. Majestät den König entworfen, welches Allerhöchstdemselben die ehrfurchtsvolle Bitte zu Füßen legt, daß Se. Majestät das königl. Ministerium beauftragen möchte, die Vorschläge wegen der Zinsgarantie für die Gebirgsbahn dem Landtage noch in dieser Session vorzulegen. Dasselbe ist von einer großen Zahl zu Berlin anwesender Schlesier, namentlich von den meisten Mitgliedern der beiden hohen Häuser des Landtages unterzeichnet.

Feuilleton.

⊙ **Breslau**, 5. März. [Gutzkow und sein neuestes Drama: Ella Rose.] Seit einigen Tagen weilt Karl Gutzkow in unserer Mitte, und sein Erscheinen hat in den literarisch gebildeten Kreisen unserer Stadt Sensation gemacht, welche der gestrigen Vorstellung seines Schauspiels „Ella Rose" wesentlich zu statten kam und zugleich die Art des Antheils bezeichnete, welche man an dem Dichter nimmt und immer nehmen sollte. Nicht „um das Rhinozeros zu sehen", suchte man so eifrig die Gelegenheit einer Präsentation und strömten gestern die Tausende nach den für einen solchen Besuch unzureichenden Hallen unsers Theaters, sondern weil Jeder begierig ist, den Mann kennen zu lernen, welcher mit so viel Ernst in die socialen Probleme sich versenkt und mit so großer Kunst dieselben gegenständlich zu machen versteht, welcher mit so eminentem Scharfsinn auf die Dialektik des Herzens sich einzulassen weiß, dessen Geist so edel und prägnant in der Sprache kristallisirt, dessen Werke immer anregend sind, weil Gutzkow nicht zu den Geistern gehört, welche sich „befriedigt auf ein Faulbett legen", sondern immer strebend und daher immer interessant sind.

Jedes neue Werk eines solchen Mannes ist eine That, welche nicht blos mit ihrem literarischen Effekt abschließt und die Huldigung, welche daher gestern dem Dichter durch fünffachen Hervorruf dargebracht wurde (wobei Fräulein Claus ihm einen auf die Bühne geworfenen Lorberkranz zu überreichen die Ehre hatte), ist zugleich ein Anerkenntniß der lebensvollen Beziehungen zwischen ihm und dem Publikum.

Sein gestern hier zum erstenmal aufgeführtes Schauspiel: Ella Rose war uns durch den glänzenden Erfolg der dresdener Aufführung und die von dorther ausgegangenen Berichte empfohlen worden, während letztere zugleich die Erwartung sehr hoch gespannt hatten.

Es freut uns, berichten zu können, daß auch die hiesige Aufführung, angefeuert durch die Anwesenheit des Dichters, den erfreulichsten Eindruck machte und das Stück selbst den hochfliegenden Erwartungen glänzend entsprach.

Auch in Ella Rose gilt es ein großes sittliches Problem, an dessen Lösung schon so viele Talente scheiterten, wie Herzen sich an ihm verbluteten; weniger weil die Lösung so schwierig, als weil die Frage in der Regel so merkwürdig verschoben wird.

Es handelt sich darum, die Freiheit der Individualität auch in der Ehe zu behaupten und die Rechte des Herzens mit den Pflichten der Institution zu versöhnen; eine Aufgabe, welche unlösbar ist, wenn die Freiheit in das eigensinnige Belieben gestellt, oder die Rechte des Herzens als in einem apriorischen Gegensatze mit der Pflicht stehend anerkannt werden; oder wenn die Ehe nur als die knöcherne Institution und das tödtende Band aufrecht erhalten werden soll, wenn „die Ehe nicht groß ist, wie die Welt."

Gutzkow hat sich aber vor dieser Verwirrung wohl gehütet, und seine Ella Rose vertheidigt nicht einseitig „Die Rechte des Herzens" gegen das starre Gesetz; sondern auch ihr Mann Charles macht die Rechte des Herzens geltend und Beide büßen Schuld und Verirrung, indem sie bis an den Abgrund der Verzweiflung sich drängen lassen, um sich von diesen Rechten des Herzens zum innigsten Verbündniß der durch sie geheiligten Pflicht zurückführen zu lassen.

Ella Rose (Frl. Claus), die Gattin eines industriellen Genies, Charles (Hr. Deetz), welcher wie alle Genies mit der ersten Schwierigkeit sich abzukämpfen hat, scheidet sich von ihm, welche getrennt von ihm neue Bahnen des Erwerbes sucht, indem sie sich mit glänzendem Talent und Erfolg der Bühne zuwendet, und rettet dadurch ihre von kümmerlichen und ärgerlichen Verhältnissen mit dem Untergang bedrohte Persönlichkeit. Aber das Recht des Herzens, von dem Freunde, dem Dichter Tailfourd (Hr. Rösike) in Anspruch genommen, findet keine Befriedigung; da Ella durch die Pflicht gebunden ist, während diese, auf welche der rückkehrende Gatte pocht, jene nicht mehr in sich schließt, nachdem Ella empfunden, daß ihr Mann „sie aus seinem Leben fallen ließ" (eine Bemerkung, welche, beiläufig gesagt, der sonst vortreffliche Darsteller des Kemble, Hr. Jaffé, schärfer hätte betonen sollen). Der Zwiespalt, welcher in Beider Leben gekommen ist, deren geschiedene Strömungen zwar wieder nebeneinander fließen, kommt in einer Abschiedsscene Tailfourd's zum Eclat, und da die Männer beide entsagen, bleibt dem Weibe, welches den Edelsinn ihres Mannes erkannt, und seine Stütze in der entsetzlichsten Kreise verliert, kein anderer Ausweg als der — Tod.

Kemble erräth Ella's Entschluß und vereitelt ihn — wie er hofft, zum Besten der Kunst — in Wahrheit aber führt das Gerücht ihrer Lebensgefährdung ihr den Gatten wieder zu, und die Versöhnung ist die echte, da sie aus dem innersten Herzensbedürfniß und der Erkenntniß der Schuld entspringt.

Eine so sehr auf das innerlichste Herzensleben gerichtete Fabel zum dramatischen Verständniß zu bringen und sie überall mit einem, auch für den sinnlicheren Theil des Publikums packenden Interesse auszustatten; dazu gehörte die volle künstlerische Gestaltungskraft, welche wir an Gutzkow noch immer, aber selten in so hohem Grade bewundert haben, als diesmal.

Fast unvergleichlich in der Klarheit und Natürlichkeit der Exposition — unvergleichlich in der charakteristischen Motivirung — steigert er den Effekt fast bis zur Peinlichkeit der Empfindung, weiß er, indem er für die beiden letzten Akte die Emotionen ganz in die Innerlichkeit des Gefühls verweist, ohne das Interesse abzuspannen, der Theilnahme neue Seelengebiete zu erschließen, und namentlich in den Reflexionen des meisterhaft gezeichneten und mit seltner Feinheit in die Handlung verwobenen Kemble überall die Bedeutung der Situation zu objektiviren, und den denkenden Zuschauer auf die Möglichkeit der Lösung vorzubereiten, welche in genugthuendster Weise dann schließlich eintritt.

Was die Aufführung des Schauspiels betrifft, so haben wir schon angedeutet, daß sie eine erfreuliche Frucht allseitig hervortretenden Fleißes war, und den befriedigendsten Eindruck machte.

Namentlich erfreute sich die Darstellerin der Titelrolle, Frl. Claus, durch die Wahrheit und Innigkeit ihres Spiels des ergreifendsten Erfolgs und hat sich durch diese Darstellung selbst die höchste Ehre angethan, obwohl ihr auch die äußeren: wiederholter Hervorruf, Blumenspenden und Huldigungsverse nicht fehlten. Wir schließen mit der Aufforderung an Jeden, der es mit deutscher Literatur und deutschem Theater ehrlich meint, die nächsten Vorstellungen der Ella Rose nicht zu versäumen. Solche Resultate werden ihm selten geboten; sie haben daher einen um so größeren Anspruch auf allgemeine Theilnahme.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 4. März. Die Friedensdepesche, welche gestern von Brüssel aus die Runde durch Europa machte, war der „Independance belge", welche sie heute für ihre auswärtigen Leser nochmals abdruckt, wirklich entnommen; sie gewann durch eine Mittheilung gleichen Inhalts in der „Morning-Post" an Gewicht, allein sie hat sich nicht bestätigt. Der Kaiser der Franzosen hat nicht — wie die Depesche als unzweifelhaft verkündete — in seiner Eröffnungsrede gestern den Frieden als so gut wie geschlossen (à peu près conclue) dargestellt; er hat vielmehr, ähnlich wie die Königin Victoria in ihrer jüngsten Thronrede, das Resultat der Verhandlungen als ungewiß bezeichnet. Es kann folgeweise die Thatsache, welche den Hauptinhalt jener Depesche bildete: daß am Sonnabend die Friedens-Präliminarien in ihren wesentlichen Punkten unterschrieben worden seien, nicht als richtig angenommen werden; denn die passende Gelegenheit, ein solches Ereigniß der Welt zuerst zu verkünden, würde der Kaiser der Franzosen schwerlich unbenutzt gelassen haben. Wir stehen daher heute noch den Lösungen, welche die nächste Zukunft bringen muß, eben so gespannt, weil eben so ungewiß gegenüber, wie in der vorigen Woche, und die Aufregung von gestern wird sich zu legen haben. Nicht gering war diese durch die Meldung der „Independance" veranlaßte Aufregung an den festländischen Börsen. In Hamburg wich der Discont um ein volles Procent von 5½—5—4½ pCt.; die Börse griff mit Gier nach den beliebten Spekulations-Effekten; österr. Creditaktien hoben sich bis 210, Staatseisenbahnen bis 935, Loose von 111—112—114 (Cours 75); neue Stieglitz 89½—90½; von Eisenbahnaktien wurden nur die Köln-Mindener begünstigt und stiegen von 166 auf 170, die übrigen blieben vernachlässigt; Mecklenburger 56¼ — ½. In Frankfurt war der Umsatz nicht minder lebhaft; Metalliques stiegen von 81⅛ auf 83¾, Nat.-Anleihe von 82¾ auf 85¼, Loose von 1854 hoben sich von 108¾ auf 111½, Staatseisenbahnaktien von 306 auf 320, Credit-Aktien gar von 198—250; in Eisenbahnaktien war das Geschäft stiller, Friedr.-Wilh.-Nordbahn 61¾ — 62¼, Ludwigshafen-Berbach 161½—162⅜; Darmstädter Bankaktien wichen von 353 auf 350. Wien war ebenfalls in sehr günstiger Stimmung; Metall. 83½—¾, National-Anleihe 84⅛—86, Nordbahn 284—290, Staatseisenbahn-Certifikate 284—290, neue Bankaktien-Interimsscheine 270—278, Creditaktien 354 — 372, Wechsel bedeutend niedriger, London 10, 03, Augsburg 102, Hamburg 74¾, Paris 119¼. Agio: Gold 6, Silber 3. Amsterdam machte keine Ausnahme von den übrigen Plätzen: Metall. $77\frac{3}{16}$ — 80, National-Anleihe 78¼ — ¾, Credit-Aktien 232 — 285, neue russische Stieglitz 90⅛.

Die Geschäftswelt in London und Paris war durch die Depesche der „Independance" nicht berührt worden, und wir finden dort sogar den seltsamen Gegensatz, daß im englischen Parlamente Lord Palmerston, die Mittheilung der „Morning-Post", die Friedenspräliminarien seien in Paris gezeichnet worden, bestätigte, während die pariser Zeitungen „Patrie" und „Pays" zu der Erklärung bevollmächtigt wurden, daß diese Nachricht rein aus der Luft gegriffen sei. Mag daher in der Sitzung der Konferenz am 1. März etwas unterzeichnet worden sein, so war es doch nicht ein Akt, welcher den Frieden sichert. Die pariser Börse wurde daher gestern von dem Eindrucke der Rede des Kaisers beherrscht, und dieser übersetzte sich in dem Course der 3pctigen Rente wie folgt: 73,80—70—35—15—10; zu 73, 10 wurde Abends auf dem Boulevard die 3pct. Rente gehandelt; die Aufregung in Paris war sonach ganz anderer Art als an den übrigen festländischen Plätzen, die besseren londoner Notirungen halfen nicht, Werthpapiere wurden angeboten, am besten hielten noch die österreichischen Staatsbahnen, weil man damit überall ankommen kann, sie blieben 915—917. In London ist zwar für die Bedürfnisse des Handels und der Industrie das Geld noch immer schwer zu finden, doch zeigt es sich bereit für Anleihen und neue Unternehmungen. Die Börse war ruhig, Consols hoben sich von 91¼—¾—⅞, der Wechselcours in New-York auf London wurde zu 108¾ gemeldet.

Da für heute eine Sitzung der Konferenz in Paris angesagt ist, so liegt eine Wiederholung des gestrigen Vorganges nicht außer den Grenzen der Möglichkeit. (L. H.)

---

† **Breslau**, 5. März. Die Börse begann heute in außerordentlich flauer Stimmung; die meisten Papiere wichen im Preise, namentlich österr. Credit-Mobilier fielen seit gestern um 10 Prozent, doch fand darin ziemlicher Umsatz statt. Oesterr. Nationalanleihe zu etwas besseren Coursen gesucht. In anderen Devisen wenig Umsatz. Die Stimmung blieb bis zum Schlusse matt. Fonds, besonders schlesische Pfandbriefe, stark offerirt.

≙ [Produktenmarkt.] Wir hatten auch heute einen sehr trägen Getreidemarkt. Die Angebote in allen Getreidesorten waren sehr reichlich, doch fehlte jede Kauflust, und Kleinigkeiten der besten Qualitäten, die für den Konsum genommen wurden, mußten zu etwas billigeren Preisen erlassen werden; doch müssen wir unsere Notirungen noch unverändert gegen gestern lassen.

Bester weißer **Weizen** 135—145 Sgr., guter 115—120—127 Sgr., mittler und ordin. 90—95—100—110 Sgr., bester gelber 125—130—132 Sgr, guter 105—110—115 Sgr., mittler und ord. 80—90—95—100 Sgr. Brennerweizen 60—65—70—75 Sgr. nach Qual. und Gewicht. — **Roggen** 86pfd. 108—110 Sgr., 85pfd. 106—108 Sgr., 84pfd. 104—106 Sgr., 83pfd. 98—102 Sgr., 82pfd. 95—97—98 Sgr. nach Qualität. — **Gerste** 68—72 bis 74—77 Sgr., weiße Mahlgerste 80—81 Sgr. — **Hafer** 37—40—42 Sgr. — **Erbsen** 105—110—115—118 Sgr.

Oelsaaten unverändert fest, es mangelt an Abgebern. **Winterraps** 130—135 Sgr. nach Qualität, **Sommerraps** 110—120 Sgr., **Sommerrübsen** 95—100—105 Sgr.

Rüböl behauptete auch seine Festigkeit und fehlt es hiervon an Abgebern; für loco und pr. März würde 16½—$\frac{7}{12}$ Thlr. zu machen sein.

Spiritus matt, loco 11⅚ Thlr. bezahlt.

Von **Kleesaaten** waren die heutigen Zufuhren gut, und die Frage nach rother Saat lebhaft, während die Stimmung für weiße Saat etwas matter war. Für beide Farben wurden die gestrigen Preise willig angelegt.

Hochfeine rothe Saat 20⅚—21—21⅓ Thlr., feine und feinmittle 19 bis 19½—20 Thlr., mittle 18—18½—18⅔ Thlr., ord. 15—16—17—17½ Thlr., hochfeine weiße Saat 28½—29—29½ Thlr., feine 26½—27—27½ Thlr., feinmittle 24½—25½—26 Thlr., mittle 23—23½—24 Thlr., ord. 20—22½ Thlr. Thymothee 6½—7½ Thlr pr. Ctr.

An der Börse war das Schlußgeschäft nicht von Bedeutung, die Stimmung flau. Roggen pr. März 79 Thlr. Br., April-Mai 76½ Thlr. Br., Mai-Juni 75 Thlr. bezahlt und Gld. Hafer pr. Frühjahr 32½ Thlr. Br. Spiritus loco $11\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, 11¾ Thlr. Gld., März 11⅔ Thlr. Gld., April-Mai 12 Thlr. Gld., Mai-Juni 12¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 12⅔ bis $\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 12⅚ Thlr. bezahlt.

L. **Breslau**, 5. März. Zink ohne Handel; eben so träge ist das Geschäft auswärts.

Wasserstand.

Breslau, 5. März. Oberpegel: 16 F. 9 Z. Unterpegel: 5 F. 9 Z.

Die Verlobung
meiner Tochter **Auguste**, mit dem Kaufmann Herrn **B. Eger**, beehre ich mich hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Karoline Levy, geb. **Schweitzer**.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Levy. [2227]
B. Eger.

[2215] **Verlobungs-Anzeige.**
(Verspätet.)
Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem königl. Lieutenant und Rittergutsbesitzer Herrn **Hugo Fiebig** auf Ober-Eisdorf, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Jakobsdorf, den 28. Februar 1856.
Der königl. Amtsrath **Bendemann** nebst Frau.

Rosalie Lemm.
Ewald Helmich.
Verlobte. [2240]
Liegnitz, den 5. März 1856.

[2207] **Entbindungs-Anzeige.**
Heute wurde meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Ackermann**, von einem Knaben glücklich entbunden.
Myslowitz, den 4. März 1856.
Robert Günther.

[2212] **Entbindungs-Anzeige.**
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Fanny**, geb. **Heß**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Schweidnitz, den 4. März 1856.
Dr. Neisser.

[1494] **Entbindungs-Anzeige.**
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Clara**, geb. **Jäschke**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 5. März 1856.
Heinrich Fromberg.

Zur Aufnahme
von Schülerinnen 1) in das Lehrerinnen-Seminar, 2) in die Töchterschule (Knüttellsche) ist im Laufe dieses Monats bereit
der Sem.-Oberl. **Chr. G. Scholz.**
[1492] Reusche-Strasse Nr. 2.

Todes-Anzeige. [2233]
(Verspätet.)
Den 3. d. M. starb der fürstbischöfliche General-Vikariat-Amts- und Konsistorialrath a. D. Herr **Joseph Gottwald**, wiederholt gestärkt und getröstet durch die heiligen Sterbesakramente, in einem Alter von 69 Jahren, an wiederholtem Schlaganfall.
Breslau, den 5. März 1856. **Micke.**

Nachruf
an den Kaufmann **Heinrich Rawitz.**

Gab's je ein Herz, das voller Liebe schlug,
Nie einen Hauch von Mißgunst in sich trug,
So war es Dein's, zu gut für eine Welt,
Die sich allein durch Eigennutz erhält.
Du starbst, ein Mann in seiner Jahre Jugend,
Doch wie ein Held nach vielbewährter Tugend.
Zeuch hin, o Geist, zum Hause der Gerechten,
Wo Engel Dir die Lorberkrone flechten.

[2213] **Dr. R. F.**

Theater-Repertoire.
Donnerstag den 6. März. 58. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 2. Male: **„Ella Rose, oder: Die Rechte des Herzens."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Eingetretenem Hindernisse wegen ist die Benefiz-Vorstellung des Regisseur Herrn Rieger bis Montag verschoben. — Die bestellten Billets bleiben reservirt.

Freitag, den 7. März. 59. Vorstellung des 1. Abonnements: **„Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Mozart.

[2247] **Pensions-Anzeige.**
Bei einem Lehrer finden zu Ostern noch zwei Pensionäre gute Aufnahme. Näheres durch Herrn Prorektor **Kleinert** an der Realschule am Zwinger.

Ein junger Mann, der eine **Destillation** zu leiten gründlich versteht, findet zum 1sten April d. J. unter vortheilhaften Bedingungen ein Engagement bei [1433]
J. N. Berliner in Leobschütz.

Doppelte **Ranunkeln** und **Anemonen**, von Harlem bezogen, sind zu haben bei
[2216] **G. Heinke**, Junkernstraße 2.

[1502] **Kunst-Notiz.**
Der Flötist **Franz Paul**, dessen große musikalische Begabung wir in größeren und in kleineren Kreisen Gelegenheit hatten, kennen zu lernen, wird nächsten Sonntag eine musikalische Matinee im Musiksaale der königl. Universität veranstalten. Wir halten es für unsere Pflicht, das Unternehmen des ꝛc. Paul allen Freunden der Musik auf das Wärmste zu empfehlen.
Mehrere Musikfreunde.

Schul- u. Pensionsanzeige.
In der Schulanstalt des Unterzeichneten werden Knaben gebildeter Stände von 5—15 Jahren aufgenommen, durch Sprachen und Wissenschaften zur Aufnahme in die höh. Lehranstalten, so wie für's bürgerl. Leben befähigt. Auch werden Knaben anderer Schulen die Zeit außer den Schulstunden in Pension genommen und in ihrem häusl. Fleiße überwacht. Der Kursus beginnt den 7. April, Weiden-Straße 17. [2209]
Rudschützky, z. 3. Neue Taschenstr. 6 d.

Ich warne hiermit Jedermann, der **Emilie Haubitz**, die widerrechtlich meinen Namen führt, etwas zu borgen, indem ich keine Kinder habe. [2201] **Jung**, Schankwirth.

Ein junger, thätiger, seit 5 Jahren in Königsberg i. P. ansäßiger Geschäftsmann wünscht die ihm neben seinem Geschäft bleibende Muße mit der Uebernahme von Agenturen für Ostpreußen auszufüllen, indem er jährlich die Provinz einigemal bereist. Diejenigen resp. Häuser, welche zur Uebertragung einer solchen geneigt sind, wollen sich gefälligst adressiren an
[1486] **C. Th. Nürmberger**
in Königsberg in Preußen.

Ein junger Irländer, der zuletzt mehrere Jahre einem ausgedehnten **Bleich-Etablissement** (in Leinen und Garnen) in Deutschland vorgestanden hat und sowohl mit dem irländischen wie mit dem deutschen **Bleich-Verfahren** vertraut ist, wünscht wegen veränderter Verhältnisse ein anderes Engagement. Derselbe kann Zeugnisse aus Irland, Schlesien und Westfalen vorlegen. Reflektirende belieben ihre Adresse unter B. M. an Herrn F. Gräser in Breslau, Herrenstraße Nr. 18, zur Weiterbeförderung franko zu richten.

Bekanntmachung. Wie üblich, werden auch in diesem Jahre nach Sonntag Lätare **Sammlungen für die Kinder-Hospitäler in der Neustadt und zum heiligen Grabe** stattfinden, für jedes in zwei Büchsen, von denen je die eine für die Kinder, je die andere für das Institut bestimmt sind. Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir, daß die Einwohner Breslau's auch diesmal durch reichliche Gaben ihre Theilnahme für das Gedeihen dieser Anstalten bethätigen mögen.
Breslau, den 29. Februar 1856. [257] **Der Magistrat.**

Vorlesungen für Pharmaceuten.
Laut Rescript des königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 22. September 1854 ist für Breslau die Errichtung einer delegirten Examinations-Kommission für Pharmaceuten beschlossen und der Unterzeichnete für jetzt zum Director dieser Kommission und des pharmaceutischen Studiums an hiesiger königlicher Universität ernannt worden. In Folge dieser Verfügung werden die Candidaten der Pharmacie, welche hierselbst studiren wollen, aufgefordert, sich bei dem Anfange des bevorstehenden Semesters (den 15. April) unter Beibringung ihrer Zeugnisse zum Empfange der zu ihrem Studium nöthigen Anweisungen zu melden.
Breslau, den 3. März 1856. [1504]
Der K. Geheime Medicinal-Rath Prof. Dr. **Göppert.**

Bücher zu außerordentlich ermäßigten Preisen vorräthig auf dem antiquarischen Bücherlager der **Schletter**'schen **Buchhandl.** (H. Skutsch) in Breslau, Schuhbrücke 71, Ecke der Albrechtsstraße: **Dingler's** polytechnisches Journal, 138 Bde. und Sachregister, 1820—1855 (anstatt 336 Thlr.) für 160 Thlr. — **Dingler**, Journal f. Baumwollen-Druckerei, 7 Bde. (8 Thlr.) f. 2⅔ Thlr. — **Bernoulli**, Dampfmaschinenlehre, 1854, eleg. geb. 2 Thlr. — **Bernoulli**, Vademecum d. Mechanikers, 25 Sgr. — **Fort**, Universallexikon f. Kaufleute und Fabrikanten, 4 Bde., 1853, (7½ Thlr.) 4½ Thlr. — **Schiebe**, Buchhaltung (3¼ Thlr.) 2 Thlr. — **Telschow**, kaufm. Rechenbuch, 2 Bd., (4 Thlr.) 2½ Thlr. — **König**, Droguerie-, Spezerei- u. Farbewaarenlexikon, 1½ Thlr. — **Ritter**, geogr. statist. Lexikon, (anstatt 5⅔ Thlr.) 2½ Thlr. — J. v. K., Handbuch f. Landwirthe, (4½ Thlr.) 3 Thlr. — **Kirchhof**, d. deutsche Landwirth, 3½ Thlr. — **Kräuter**, Handb. d. Drainage, 1½ Thlr. — **Otto**, landwirthsch. Gewerbe, 2 Thlr. — **Petzhold**, Agrikulturchemie, 1 Thlr. — **Thaer**, rationelle Landwirthschaft, 4 Bde. 4½ Thlr. — **Thaer**, englische Landwirthschaft, 4 Bde. 3 Thlr. — **Veith**, Veterinärkunde m. Beziehung a. Seuchen, (anst. 4 Thlr.) f. 1 Thlr. — **Hertwig**, Arzneimittellehre f. Thierärzte, (anst. 4 Thlr.) f. 1 Thlr. — **Wigand's** Konversations-Lexikon, 1852, 15 Bde., eleg. geb. (anst. 20 Thlr.) f. 9 Thlr. — **Blumenthal**, Spiritusfabrikation aus Mais (Kukurutz) 3 Thlr. — Sämmtliche Bücher sind gut gehalten und wird für deren Vollständigkeit garantirt. Systematisch geordnete Kataloge des umfangreichen antiquarischen Bücherlager werden gratis verabfolgt. [1505]

So eben empfing eine Sendung **echt englischer und französischer Parfums** von Violet in Paris und Bayley u. Comp. in London, von denen wir unter Garantie der Echtheit besonders empfehlen: **Mille fleurs, Rezeda, Patschouly, Ess-Bouquet, Jockei-Club, Spring Flovres, Moss Roses** ꝛc. zu billigsten Preisen. **Price u. Comp.**,*) Parfümeriehandlung, Schuhbrücke 7 im blauen Hirsch.

*) In der gestrigen Zeitung steht unrichtig: Piver u. Comp.

[2246] **Zwei Billards und ein Bolzenschießstand**
sind bald zu verpachten. Zu erfragen bei **Konrad**, Kupferschmiedestraße Nr. 29.

Provinzialbank des Großherzogthums Posen.

Behufs Begründung einer Provinzialbank für das Großherzogthum Posen mit einem Stammkapital von einer Million Thaler sind die Unterzeichneten heut zu einem Aktienverein zusammengetreten und haben nach Benehmung mit dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz das vereinbarte Statut notariell vollzogen. Diejenigen, welche sich bei dem Unternehmen als Aktionäre betheiligen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Erklärungen und Zeichnungen **am 10. März d. J., Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr,** vor dem Justizrath Notar Zembsch hierselbst, Friedrichsstraße Nr. 20, abzugeben und gleichzeitig das Statut zu vollziehen.

Der Betrag der einzelnen Aktie ist auf fünfhundert Thaler festgestellt. Es werden nur solche Aktienzeichnungen acceptirt, für deren Betrag 10 % baar oder in zinstragenden inländischen courshabenden Papieren bei der Provinzial-Instituten- und Kommunal-Kasse hierselbst deponirt sind, und ist die Quittung über die Einzahlung der Kaution dem Notar vorzuzeigen.

Am 15. März d. J. wird unter Autorität des Herrn Oberpräsidenten von dem bereits konstituirten Verwaltungsrath die Repartition und etwa erforderliche Reduktion der Aktien-Zeichnungen stattfinden, und demnächst jeder Aktionär event. unter Rückempfang der über 10 % seines Aktien-Antheils eingezahlten Kaution von dem auf ihn fallenden Aktien-Betrage in Kenntniß gesetzt werden.

Die Einzahlungen werden in Raten von 10 bis 25 % nach und nach ausgeschrieben.

Die einzezahlte Kaution wird auf den Nachweis der Einzahlung der ersten Rate zurückgegeben. — Ist die Kaution in baar bestellt, so wird sie vom 1. April d. J. ab bis zum Zurückzahlungstage mit 3½ % verzinst. Posen, den 28. Februar 1856.

Dr. H. Jacobson. Louis Rieß, Firma: **Jacobson & Rieß. Julius Bleichröder,** Firma: **Julius Bleichröder & Comp. Benoni Kaskel. Friedrich Bielefeld. B. Witkowski. Gustav v. Rosenstiel. Samuel Jaffé. Carl Graßmann. Ludwig Annuß. Beyme.** [2200]

Einladung zur Aktien-Zeichnung.

Die sehr bedeutenden Braunkohlen-Lager, welche auf der Flur des in der preußischen Lausitz gelegenen Dominiums Prauske, nahe der sächsischen Grenze, ¾ Meilen von Weißenberg, 2 Meilen von Löbau, Bautzen 2c. aufgeschlossen worden sind, haben Veranlassung gegeben, ein Aktienunternehmen unter dem Namen **„Prausker Bergwerks-Verein"** zu gründen.

Die diesem Unternehmen zu Grunde gelegten Gutachten anerkannter Fachmänner legen für die Rentabilität desselben das beste Zeugniß ab und stellen eine Dividende von bis 30 % und darüber in Aussicht.

Es sollen daher 1000 Stück Aktien à 50 Thlr. ausgegeben werden, auf welche bei Zeichnung 5 Thlr. pr. Aktie einzuzahlen sind.

Die Zeichnung geschieht in Görlitz bei Herrn H. Prausnitz vom 6. bis 21. März, woselbst Prospekt, Gutachten 2c. zur Einsicht und Empfangnahme bereit liegen.

Nach Schluß der Zeichnung soll sofort eine General-Versammlung abgehalten werden. Herr Justizrath Uttech in Görlitz hat die rechtlichen Verhältnisse des Vereins zu ordnen gütigst übernommen.

Freiberg, Bautzen und Görlitz, den 1. März 1856. [1481]

Das Komite.

Breithaupt, Bergrath. **Rau,** Berg-Inspektor. **Prausnitz,** Bankier.

Mit einer Beilage.